

CAROLA MEHLTRETTER

1 JAHR, 10 LÄNDER UND DIE CHALLENGE MEINES LEBENS

Wie ich losfuhr, Gott, die Welt
und mich selbst zu entdecken

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

*Dieses Buch ist meiner Familie gewidmet.
Mama, Papa, Ellen und Linda.*

*Der schönste Ort dieser Welt ist der,
wo wir zusammen sind.*



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an
produktsicherheit@herder.de
Karte im Innenteil: © Peter Palm, Berlin

Satz: Daniel Förster, Belgern
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

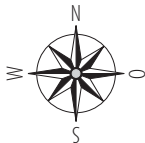
Printed in Germany
ISBN (Print) 978-3-451-60153-8
ISBN-E-Book (EPUB) 978-3-451-83707-4

INHALT

Kapitel 1	
Alles auf Anfang	15
Kapitel 2	
Ich bin jetzt hier	47
Kapitel 3	
Mein sicherer Hafen	67
Kapitel 4	
Zwischen Trachten, Tulpen und Tinder	89
Kapitel 5	
Höhen, Tiefen und die Hand, die mich hält	113
Kapitel 6	
Der Stein, der alles ins Rollen brachte	129
Kapitel 7	
Ein Desaster nach dem anderen	149
Kapitel 8	
Zurück ins Abenteuer	177
Kapitel 9	
Die Reise geht zu Ende	193
Danke	215
Internetadressen der QR-Codes	218

Reiseroute durch Europa

- E-Bike
- Auto/Bus
- Eisenbahn
- Fähre
- ✈ Flugzeug



Atlantischer
Ozean

0 100 200 300 km





Stockholm

NORWEGEN

SCHWEDEN

Nordsee

DÄNEMARK

Ostsee

Glasgow
Lanarkshire
Edinburgh
Gordon
Wooler
Longframlington
Newcastle upon Tyne
Middlesbrough
Port Mulgrave
Leeds
Sheffield
Shirland
Leicester
Six Hills
York

GROSSBRITANNIEN

London

Der Kanal

Cherbourg
Valognes
Ouville
Saint-Pair-sur-Mer

Paris

FRANKREICH

ANDORRA

Mallorca

Mittelmeer

NIEDERLANDE

Amsterdam
Leiden
Den Haag
Brügge
Gent
Antwerpen
Brüssel

BELGIEN

LUXEMBURG

Luxemburg

SCHWEIZ

Bern

MONACO

Korsika

Sardinien

DEUTSCHLAND

Cloppenburg
Großenkneten
Langwedel
Lüneburg
Hamburg
Rostock
Berlin

POLEN

Oder

Frankfurt/Main
Darmstadt
Mannheim
Stuttgart
Tübingen
Günzburg
Augsburg
München

TSCHECHISCHE REPUBLIK

Prag

Bratislava
Wien

ÖSTERREICH

LIECHTENSTEIN

SLOWENIEN

Ljubljana

Zagreb

KROATIEN

ITALIEN

Rom

Adria

Sizilien

»Sie haben Ihr Ziel erreicht«,

sprach mein Navi mir freudig zu. Der Blick in die Tiefe ließ mich ernsthaft daran zweifeln. Hier wollte ich heute Nacht definitiv nicht schlafen. Doch wo war mein Ziel dann?

Immer wieder ging mein Blick von meinem Navi zu der Klippe und wieder zurück. Mein Weg hatte mich entlang der irischen Westküste zuerst tief in den irischen Wald von Glengarrif geführt und dann hoch auf diesen Berg, wo mein vermeintliches Ziel sein sollte. Immer wieder hatte ich mir gesagt, dass ich gleich da sein würde. Dass ich mich gleich ausruhen könnte. Bis ich schließlich an dieser Klippe angekommen war. Ich wollte immer noch nicht ganz wahrhaben, dass ich eine Stunde lang diesen Berg umsonst hochgefahren war.

Vorsichtig lief ich über die Straße, um eine bessere Sicht über die Klippe zu bekommen. Weit weg konnte ich ein kleines Haus erkennen, das eventuell mein Airbnb sein könnte. Ein kleines Haus, zu dem auf keiner meiner Karten ein Weg eingezeichnet war. Der Blick ins Inserat machte mir schnell klar, dass ich wohl selbst schuld an meiner Misere war. Tatsächlich wurde dort vor der Verwendung eines Navis gewarnt, und mein Gastgeber Andy hatte eine ausführliche Wegbeschreibung zur Verfügung gestellt.

Nachdem ich eine halbe Stunde später den ganzen Berg wieder heruntergefahren war, schien ich vom irischen Wald verschluckt worden zu sein. Der kleine Weg, auf den ich von der Straße abgelenkt war, wurde immer unebener und steiler, sodass ich nach kurzer Zeit absteigen musste, um nicht umzufallen. Plötzlich konnte ich gut nachvollziehen, warum der Glaube an Feen sich auch heute immer noch in Irland hält. Das tiefe Grün der nassen Bäume und die moosbewachsenen Steinmauern gaben mir das Gefühl, in ein Filmset gelaufen zu sein. Wäre ein Troll hinter einem Baum hervorgekommen, um sich mir vorzustellen, hätte es mich

wahrscheinlich nicht groß aus dem Konzept gebracht. Dieser Ort schien mir alte Märchen förmlich zuzuflüstern. Ich war neugierig: Wer wohnte hier wohl in dem kleinen einsamen Haus, zu dem keine offizielle Straße zu führen schien?

Doch so geheimnisvoll der Ort auch war, so anstrengend war es, mein E-Bike samt Gepäck dorthin zu schieben. Und wie es mein Glück mal wieder wollte, schien der Weg nicht enden zu wollen und immer steiler zu werden. Da ich die Strecke auf keiner Karte gefunden hatte, war ich mir auch nicht ganz sicher, überhaupt auf dem richtigen Weg zu sein. So musste ich mit jedem geschafften Teil der Strecke damit rechnen, ihn gleich wieder zurückzulaufen. Meine Arme schmerzten und der Schweiß lief mir über die Stirn. Und dann endlich ein großes Tor aus Holz, das mir von einem der Bilder auf Airbnb bekannt vorkam. Ich hatte den Weg nicht umsonst auf mich genommen und war selten so dankbar gewesen, irgendwo anzukommen. Jetzt fing es auch an zu regnen und ich konnte es kaum abwarten, ins Trockene zu kommen.

Mein Gastgeber des Airbnb, das ich am Ende des grünen Waldweges fand, war Andy. Sein Lächeln voller schiefer Zähne empfing mich freundlich und ich musste mich zusammenreißen, meinen Blick von den kurzen Jeans-Shorts abzuwenden, in denen er mir durch den strömenden Regen entgegenstapfte. Ich folgte ihm zu dem Schuppen, wo ich mein Fahrrad abstellen durfte, und bewunderte auf dem Weg dorthin seine langen weißen Haare, die ihm wellig über die Schultern fielen.

Mein Fahrrad fand seinen Platz in einem Schuppen neben Plastikpuppen, die nicht mehr alle Körperteile besaßen. Ganz nebenbei erwähnte er, dass er die Puppen für Partys verwendete. Auf die Frage, was für Partys das sind, winkte er nur mit den Worten ab: »Ach, die veranstalte ich ab und zu mal hinten im Steinkreis.« Okay – die Information versuchte ich einfach mal ohne Wertung in meinem Kopf abzuspeichern. Denn je länger ich darü-

ber nachdachte, desto mehr Szenen bildeten sich in meinem Kopf von Menschen mit großen Hüten, die wild um ein Feuer tanzten.

Die Nacht verbrachte ich in einem alten Holzwagen, tief eingekuschelt in meinen Schlafsack. Meine Duschpläne hatte ich streichen müssen, nachdem klar wurde, dass es keine Dusche gab und die einzige Art, sich zu waschen, der kleine Teich hinter dem Schuppen war. Da blieb ich doch lieber ungewaschen. Die einzige Person, die sich daran stören konnte, war hier schließlich nur Andy.

Unglaublicherweise erreichte ich mit einem einzigen Balken Handyempfang vorm Einschlafen noch meine Schwester. Sie saß gerade bei einem Spieleabend mit unseren gemeinsamen Freunden, und ihre Stimmen zu hören gab mir einen kleinen Stich. Während der Regen leise auf die Plastikfolie über meinem Holzwagen prasselte, dachte ich darüber nach, wie anders mein Abend heute ausgesehen hätte, wenn ich in Deutschland geblieben wäre. Wahrscheinlich wäre ich nach einem Spieleabend mit meinen Freunden zu meiner Wohnung nach Hause gelaufen, hätte beim Zähneputzen ein Video auf meinem Handy geguckt und wäre schließlich friedlich in meinem warmen Bett eingeschlafen.

Ich hätte meinen Übernachtungsort nicht auf einer Klippe suchen müssen, hätte keine Stunde mein schweres E-Bike den steilen Weg hochgeschoben und würde jetzt nicht in einem alten Holzwagen ohne Türschloss irgendwo inmitten eines scheinbar nie endenden irischen Waldes liegen. Ja, das wäre ein entspannterer Abend gewesen und es hätte mir sicherlich eine sorgenfreiere Nacht beschert. Aber so wohligh warm die Vorstellung meines Zuhauses auch war, dieser Abend wäre doch schnell in Vergessenheit geraten. Von dem Abend, den ich heute erlebt hatte, würde ich vielleicht irgendwann mal meinen Kindern erzählen.

Zurück zu Hause stellte mir nach einem Vortrag jemand die Frage, wer der interessanteste Mensch gewesen sei, den ich wäh-

rend meiner Fahrradtour getroffen habe. Vielleicht hatte er eine brave Sonntagsschulantwort und den Namen einer christlichen Person, die mich tief inspiriert hat, erwartet. Auch davon gab es auf meiner Reise jede Menge: Da waren die zwei evangelischen Ordensschwestern Schwester Liliane und Schwester Laetitia in Darmstadt, die Frau in alter Tracht in einem Dorf in Holland, wo die Zeit stillzustehen schien, und die bankdrückende Pastorin in Dänemark. Doch am Ende waren viele Begegnungen auf meiner Reise völlig anders, als ich es mir im Vorfeld ausgemalt hatte. Und dazu gehört auch die Begegnung mit Andy, an den der Preis für den interessantesten Menschen meiner Reise geht.

Wenn ich eins gelernt habe, ist es, dass Gott die besten Abenteuer Geschichten in unser Leben schreibt. Ein Abenteuer, das für jeden von uns verschiedene Formen annimmt, wenn wir bereit sind, uns überraschen zu lassen und die Führung Gott zu übergeben. Bei mir ist es eine E-Bike-Tour durch Europa geworden. Deine Abenteuer Geschichte schreibst du vielleicht zu Hause in Deutschland. Aber das sind nur einzelne Kapitel in den Büchern unseres Lebens. Nur ein Teil der großen Geschichte. Wirklich spannend wird sie erst, wenn wir Gott den Stift in die Hand geben.

*In diesem Buch findest du immer mal wieder einen QR-Code wie diesen. Wenn du ihn mit deinem Handy scannst, kannst du dir das zugehörige Video auf meinem YouTube-Kanal *Rooted as One* angucken, auf dem ich während meiner Reise Videos veröffentlicht habe. So kannst du das, was ich dir hier im Buch erzähle, sogar nochmal live und in Farbe sehen!*



KAPITEL 1

ALLES AUF ANFANG

Wenn ich erzähle, dass ich eine einjährige Fahrradtour gemacht habe, kommt bei meinem Gegenüber oft ein falsches Bild von mir auf. Das Bild einer Carola, die schon immer gern Berge erklommen hat, gewandert und Fahrrad gefahren ist. Die sich endlich den Traum erfüllt hat, ein Jahr lang nur unterwegs zu sein, um ihre Liebe zum Fahrradfahren auszuleben.

Das Gegenteil hätte nicht mehr der Fall sein können! Wenn man mir die Wahl zwischen einem gemütlichen Tag auf der Couch und einer Wanderung gegeben hätte, hätte ich mich schon immer – ohne zu überlegen – für die Couch entschieden. Meine Mutter scheiterte regelmäßig daran, mich zu einem Spaziergang zu überreden. Tatsächlich war ich nicht nur keine Outdoorsportlerin, sondern hatte generell vor dieser Tour zwei Jahre so gut wie keinen Sport mehr gemacht.

Wenig überraschend waren deswegen auch die Reaktionen meiner Familie und Freunde. »Du willst ein Jahr lang Fahrrad fahren?« Meine Schwestern sahen mich beide ungläubig an.

»E-Bike! Das ist nicht ganz so anstrengend. Aber ja, genau!«, erwiderte ich bestimmt.

Ich sah ihnen an, dass sie das nicht unbedingt überzeugte. Es war ihnen nicht neu, dass ich reisen und Christen aus verschiedenen Denominationen und Kulturen besuchen wollte, denn ich redete schon lange von einem Projekt, das so oder so ähnlich aussehen könnte. Durch die Umzüge in meiner Kindheit und auch als Erwachsene habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass man als Christ das Privileg hat, überall auf der Welt leicht Anschluss zu finden, weil der Glaube an Jesus verbindet. Schon früh konnte ich dadurch Einblicke in verschiedene Kirchen und Denominationen bekommen, und Ökumene liegt mir seit vielen Jahren besonders am Herzen. Dieses Herzensthema mit meiner Arbeit im Social Media Marketing zu verbinden, war schon lange mein Anliegen. Aber dass ich dafür mit dem E-Bike unterwegs sein wollte? Damit hatte niemand gerechnet – inklusive mir!

»Carola, allein schon über einen längeren Zeitraum unterwegs zu sein, ist extrem anstrengend.« Als Pilotin kannte meine Schwester Ellen das permanente Reisen gut. »Ich darf in schönen Hotels schlafen, aber selbst dann ist es mental und körperlich wirklich herausfordernd! Ich glaube, du unterschätzt das, wirklich!« Sie schaute mich besorgt an.

»Wisst ihr, YouTube-Videos performen besser, wenn in dem Video auch mal etwas schief läuft! Ich weiß, dass es sehr anstrengend wird und ich sicherlich viel stärker über mich hinauswachsen muss, als ich es mir jetzt vorstellen kann, aber ich glaube, dass es der perfekte Start für meinen YouTube-Kanal wäre! Stellt euch vor, ich könnte Christen in ganz Europa begegnen, ihre Kirchen, ihre Gemeinschaft und ihre Art zu beten kennenlernen. Ich glaube, dass diese Erfahrungen nicht nur mich bereichern würden, sondern dass es sich wirklich lohnt, all das in Form von YouTube-Videos auf einem Kanal zu teilen, den ich gründen will. Klar, ich weiß, das wird nicht einfach, aber ich bin sicher, dass diese Arbeit

unglaublich wertvoll sein könnte. Wenn ich darüber nachdenke, wie wenig ich selbst über Christen in anderen Ländern weiß – wie muss es da erst Christen gehen, denen Ökumene vielleicht gar nicht so auf dem Herzen liegt wie mir? Und wie sollen wir Christen als Einheit zusammenstehen, wenn wir so wenig voneinander wissen? Wenn Gott bei mir ist, komme ich bestimmt auch durch die herausfordernden Momente!«, erwiderte ich

Damit hatte ich sicherlich recht. Aus heutiger Sicht muss ich trotzdem (auch wenn ich es ungern tue) meiner großen Schwester recht geben. Ich hatte zwar schon viel Zeit im Ausland verbracht, war aber immer an einem Ort geblieben. Ich hatte absolut keine Vorstellung davon, wie viel Energie es mich kosten würde, innerhalb einer Woche an mindestens drei verschiedenen Orten aufzuwachen. Und das über ein ganzes Jahr lang. Und all das, während ich mit einem E-Bike unterwegs war, etwas, was ich noch nie gemacht hatte. Als ich die Reise später wirklich umsetzte, waren alle in meiner Familie meine größten Unterstützer, aber zu diesem Zeitpunkt konnte ich die Skepsis in der Stimme meiner Schwester Linda noch deutlich hören. »Wie um alles in der Welt bist du bloß auf diese Idee gekommen?«

Ja, das war eine gute Frage. Die Idee kam mir scheinbar aus dem Nichts, während ich mit zwei Freundinnen aus meiner Gemeinde im Park saß. Wir sprachen gerade darüber, wie es uns ging und welche Themen uns aktuell herausforderten, als ihre Stimmen verschwammen und ich vor meinem inneren Auge sah, wie ich auf einem E-Bike über eine europäische Karte fuhr. Immer wieder versuchte ich mich auf das Gespräch mit meinen Freundinnen zu konzentrieren, und immer wieder kehrten meine Gedanken zurück zu dem Bild von mir auf dem E-Bike.

Konnte man überhaupt weitere Touren mit E-Bikes machen oder nur Tagesausflüge? Wäre es möglich, all mein Kameraequipment mit einem E-Bike zu transportieren? Und traute ich mir

wirklich zu, so viel Zeit auf einem Fahrrad zu verbringen? So viele Fragen ratterten auf Hochtouren durch meinen Kopf. Und obwohl ich keine Antworten hatte, spürte ich tief in mir, dass diese Idee alles verändern könnte. Sie löste in mir einen Gefühlsmix aus Aufregung und Angst aus. Einen Mix, an dem ich die besten Ideen immer erkennen konnte.

Wenn ich in meinem Leben vor schwierigen Entscheidungen stehe, dann bete ich und bitte Gott, mir dabei zu helfen, die richtige Entscheidung zu treffen. Oft bitte ich auch Freundinnen, für mich und die Entscheidung zu beten. Egal ob es ein Jobangebot oder eine neue Wohnung ist. Darüber zu beten hilft mir immer sehr. So auch diesmal: Am Ende unseres Treffens bat ich meine Freundinnen um Gebet und entschied, auch selbst ein paar Wochen darüber zu beten und zu recherchieren. Je länger ich darüber betete, desto mehr setzte sich die Idee tief in mir fest. Nach und nach bat ich jetzt auch andere Christen um Gebet. Menschen, die mich gut kannten, Menschen, die mich kaum kannten, und Menschen verschiedenen Alters. Alle sagten mir das gleiche: Sie haben das Gefühl, dass Gott – wenn ich diesen Weg gehen möchte – bei mir sein und diese Reise segnen wird. »Aber die finale Entscheidung liegt bei dir, Carola!«

Ein klares »Ja« oder ein klares »Nein«, das hatte ich mir von Gott erhofft. Doch das bekam ich nicht, so oft ich auch betete. Und das frustrierte mich sehr. Immer wieder sagte ich Gott, dass mir diese Idee so verrückt vorkam, aber mich einfach nicht mehr losließ. Immer wieder wanderten meine Gedanken zurück zu der E-Bike-Tour und es fiel mir sehr schwer, mich auf meine alltäglichen Aufgaben zu konzentrieren. Wenn die Idee von Gott kam, warum konnte er dann nicht einfach klar sagen: »Ja, super, Carola, mach das jetzt!«?

Stundenlang wälzte ich mich nachts hin und her und zählte immer wieder alle Gründe auf, warum ich es nicht machen sollte.